

29 - Dreizehn Gehängte

Auslöser zu diesem Werk war ein Besuch der Ausstellung „77 Meisterwerke“ im Salzburg Museum im Herbst 2017 und die Ausschreibung zu einer Ausstellung in der Berchtoldvilla in Salzburg: „Schein und Sein“.

Das Objekt besteht aus zwei sich inhaltlich nahe stehenden Elementen: der Kopie der Grafik „Zwei Gehängte“ des Barockmalers Giovanni Francesco Barbieri, genannt Guercino (1591-1666) und der Aktualisierung durch die eingearbeiteten Fotos von Gedenksteinen in Salzburg. Im Mittelpunkt steht eine Kopie von Guercinos Werk, eine lavierte Feder-Tusche-Zeichnung in Originalgröße auf Papier, aufgebracht auf einen Versandkarton. Ergänzt wurde der Mittelteil mit Fotos von Stolpersteinen in Salzburg. Ausgewählt wurden zehn Opfer des NS-Regimes, die entweder gehängt wurden oder sich angeblich selbst erhängt hatten. So wurde es den Hinterbliebenen brieflich (Symbol: Versandkarton) mitgeteilt. Sachliche Hinweise deuten aber darauf hin, dass nur scheinbar Suizid stattfand, die Menschen aber in Wirklichkeit ermordet worden sein müssen. Die Ausarbeitung der Collage erfolgte in ähnlicher Weise wie die vorherigen Werke der Serie. Der Strick legt sich um den Rand der Leinwand wie der Strick um den Hals der Gehängten. In der rechten unteren braunen Ecke finden sich die Daten eines Täters – Hermann Höfle erhängte sich 1962 in seiner Gefängniszelle in Wien.

Anm. :

Giovanni Francesco Barbieri, genannt **Il Guercino** (* 8. Februar 1591 in Cento; † 22. Dezember 1666 in Bologna) war ein italienischer Maler des Barocks. Sein Künstlername („der Schieler“) bezieht sich auf sein rechtes Auge, mit dem er seit einem Unfall in seiner Kindheit schielte, wie sein Biograf Malvasia berichtet. Dies gilt jedoch weiterhin als nicht gänzlich belegt (Schein oder Sein?). Ich schiele mit dem linken Auge. Guercino gilt weitgehend als Autodidakt - ich ebenso.



30 – Jozef

Jozef Kosciolk war ein polnischer Zwangsarbeiter. Für seinen Gedenkstein habe ich die Patenschaft übernommen. Daher hat sich ein besonderes Verhältnis aufgebaut. So habe ich für ihn eine eigene Collage gemacht. Der Schlüssel weist auf seinen Beruf als Metallarbeiter hin, die silbernen Streifen von Bahntickets auf seine Zwangsarbeit bei der Bahn.



31 – Dr. Franz Seywald

Im Herbst 2017 wurde der Gedenkstein für Dr. Seywald verlegt. Sein Enkel war anwesend und sprach über seinen Großvater. Ich war berührt von seinen einfühlsamen Worten, dem Schmerz über den verlorenen Großvater. Da sich auf der Opferbiografie auch ein schönes Foto von Dr. Seywald fand, regte mich das zu einem eigenen kleinen Bild an.



32 – Hellmuth Stieff

Den Namen Hellmuth Stieff hörte ich zum ersten Mal im April 2018 bei der Ausstellung „Thalgau 1919 -1938“ in der Hundsmarktmühle in Thalgau. Hellmuth Stieff war ein Opfer aus Thalgau, das erhängt worden war, in Berlin Plötzensee. Dort liegt auch sein Gedenkstein. Weil er sich als Widerstandskämpfer (Merkmal box) an einem Attentat (Splitter) gegen Hitler beteiligt hatte – passiv. Da ich erst kurz zuvor das Werk über die 13 Gehängten gefertigt hatte, war ich „voll im Thema“. Ich zeigte der Museumsleiterin meinen Flyer und sie lud mich sofort ein, meine Werke in diesem herrlichen Haus auszustellen. Daher ein Werk über Hellmuth Stieff, auch wenn sein Stolperstein nicht in Salzburg liegt.



33 - § 129 I b (§ 175)

In Österreich befasst(e) sich der § 129 I b, (in Deutschland der § 175) mit den Homosexuellen. Sie wurden im NS-Regime besonders hart verfolgt und ermordet. Denunziationen führten zu ihrer Verhaftung.

Aus

einem persönlichen Grund war der erste Stolperstein, den ich auf das erste Werk aufbrachte der eines ermordeten Homosexuellen. Ein eigenes Werk für diese Opfergruppe hatte ich jedoch noch nicht gemacht. Da die Thematik in Deutschland wieder aufgegriffen worden war und erfreuliche Fortschritte erfuhr, war dies ein Anlass für mich, tätig zu werden.

Die 10 Opfersteine, untereinander nach Verlege-Datum geordnet, werden begleitet von den Regenbogenfarben, heute ein Symbol für diese Menschengruppe. Auch damals gab es ein Kennzeichen, in Österreich den „grünen Winkel“, der in Deutschland rosa war. Auch sie finden sich auf der Collage. Die Zahlen D (Dachau) und M (Mauthausen) waren die Häftlingsnummern. Eine Nummer, kein Mensch! Und so hoch! Auf einem Foto musste ich den Namen schwarz nachziehen, weil er schlecht sichtbar war. Beim Schreiben bemerkte ich, dass in seinem Nachnamen mein Mädchenname drin steckt – daher hob ich ihn rot

hervor. Und eines der Opfer hat am selben Tag wie ich Geburtstag. So etwas findet man, wenn man diese Opfer als Menschen betrachtet und nicht als Gruppe, die leider heute trotz geänderter Gesetzeslage in Deutschland noch immer von etlichen „Menschen“ schief angesehen werden.

Bei meinen Recherchen in den Opferbiografien von Dr. Gert Kerschbaumer fand ich folgenden Satz:

1

Unter dem NS-Regime liefen im Landesgericht Salzburg gegen 338 Personen, darunter sechs Frauen, Verfahren nach § 129 I b – »Unzucht wider die Natur mit Personen desselben Geschlechts« – **des nach wie vor gültigen österreichischen Strafgesetzes.**



34 – Zeugen Jehovas

Wegen ihres Glaubens und der damit verbundenen Kriegsdienstverweigerung wurden Zeugen Jehovas verfolgt und ermordet. Ich machte ein „Kissen“ aus Verpackungsmaterial, 2 Einkaufsstüben, gefüllt mit Zeitungen, wie früher schon. Als Symbol für jemanden, der nur in Frieden seinem Glauben gemäß leben wollte. Aber das war nicht erlaubt.

Die ersten beiden im Salzburger Land, für die ein Gedenkstein verlegt wurde, waren die Brüder Nobis in St. Georgen (Bild Stst 26). Sie waren Zeugen Jehovas. Da sie nicht in der Stadt Salzburg lebten, sind sie seitlich an der box angebracht. Oft traf es gleich mehrere Menschen in einem Haus, weil sie verwandt waren oder zusammen wohnten. Die lila Dreiecke, genannt „Lila Winkel“ waren ähnlich wie bei jüdischen Menschen oder Homosexuellen das „Erkennungsmerkmal“, Stigma. Nur hier in einer anderen Farbe. Wie demütigend!

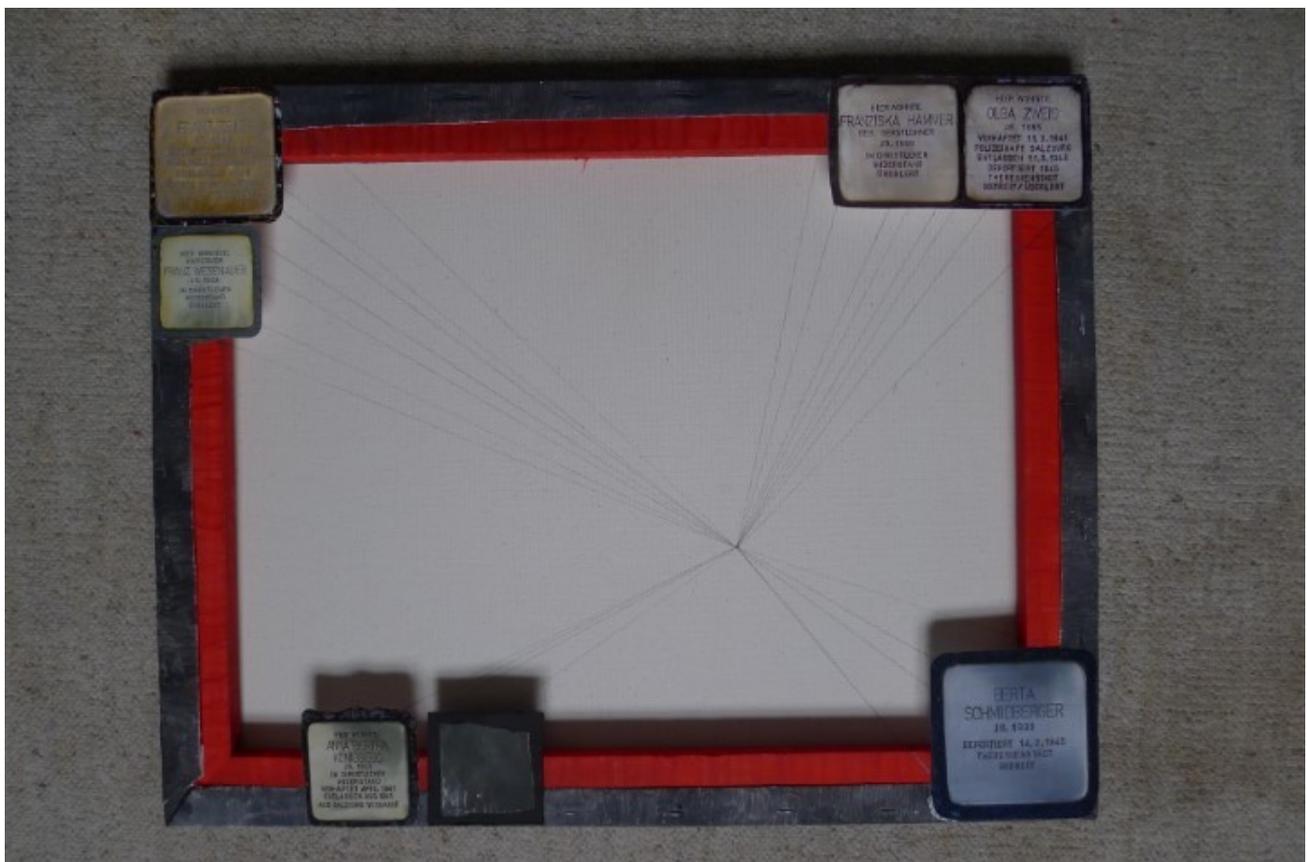


35 – Retter und Retterinnen

Die Darstellung liegt auf der Rückseite einer bespannten Leinwand. Auf dem grau – roten Rahmen sechs fotos von Stolpersteinen. Den Retterinnen und Rettern von Opfern des NS-Regimes, unter Einsatz ihres eigenen Lebens. Retter von Menschen, deren Anderssein damals nicht erwünscht war. Sie stehen stellvertretend für alle Retter der NS-zeit, nicht nur in Salzburg, sondern in ganz Europa. Und für Retter nicht nur und zu dieser Zeit, sondern zu jeder Zeit bis in die Gegenwart hereinreichend. Gleichsam eine Hommage an alle Retter! Retter der Mannigfaltigkeit der Kulturen, Traditionen und Sprachen. Retter der Toleranz und des Überwindens von Grenzen. Retter der Menschlichkeit und Menschenwürde.

Mehrere Linien laufen von den Rettern auf einen imaginären „Mittel“punkt zu. Denn sie mussten oft verschiedene Wege – different ways – nehmen um ihr Ziel, die Rettung, zu erreichen. Dabei überwinden die Linien die „Grenze“ vom Rahmen zur Leinwand, auch die Grenze zwischen Menschen aller couleurs. Dieser Mittelpunkt hier steht für das jeweilige Opfer. Es steht zum Zeitpunkt der Rettung im Mittelpunkt für seinen Retter. Es hat seine eigene Mitte verloren aufgrund der unmenschlichen Behandlung, Bedrohung, Verfolgung. Die Opfer, Menschen wie auch die nötige Toleranz aller Menschen, befinden sich im tiefer liegenden Hintergrund der Leinwand, dem Untergrund in den sie damals wie heute geschafft worden waren. Die Retter bilden am Rand, rundherum Schutz und zugleich Verbindung zur Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern. Auch wenn sich diese Retter z.T. für mehrere Opfer einsetzten, so ist jedes Opfer als ein Mittelpunkt im Augenblick des Handelns zu sehen. Gab /gibt es doch immer nur das eine Ziel – dieses „Leben“ zu retten. Der Metallrahmen ist das verbindende Element zu den vorherigen Werken der Serie. Ein leeres schwarzes Quadrat steht wie ein Platzhalter für einen Retter, den sich so mancher in seinem Leben gewünscht hätte. Oder noch wünscht. Für Retter, die auch heute noch, unabdingbar notwendig sind.

Ich begann diese Arbeit gedanklich am 9.11.2018 unter dem Einfluss dieses besonderen Gedenktages.



36 – Hier wohnte

„Hier wohnte“ ist auch eine Art Zusammenfassung. Auf knittrigem Papier und auf Transparent-Papier von Butterbrot-Tüten, bewusst einfaches Material, fertigte ich einen „Stadtplan“. Nur die Straßen sind aufgezeichnet, von denen aus die Opfer des NS-Regimes ihre fast immer tödlich endende Reise antraten, zumeist von ihrer letzten Wohnadresse aus. Dennoch sieht dieser spezielle Stadtplan gerade im Andrae-Viertel fast wie ein vollständiger Stadtplan aus. So dicht ist das Netz der Straßen. Nur mit Bleistift zog ich die Linien, leicht auszuradieren. So, wie das Leben der Opfer ausradiiert wurde. Die Lücken im Stadtplan füllte ich mit Fotos von Stolpersteinen, die vor den Häusern verlegt wurden. Die blauen Wasserstraßen, Salzach und Bäche, sowie die grünen Flächen für die Stadtberge und Grünanlagen dienen zur Orientierung. Straßennamen sind absichtlich weggelassen, viele sind bekannt. Aber Hausnummern sind angegeben. Auch als Metapher für die Nummern, die die Opfer in den KZs bekamen. Ein Mensch – nicht mehr als eine Nummer.



37 – Ein Gast zwischen den Salzburgern

„Itt lakótt“ - das Pendant zu „Hier wohnte“.

Ein Plan wie der von Salzburg nur diesmal der von Budapest. Ich hatte bei der Ausstellung in der Jozsefvárosi Galéria mit „Hier wohnte“ teilgenommen – mit sehr großem Erfolg. Ein jüdischer ungarischer Journalist – László Bassa – war bei der Vernissage anwesend, hatte mich von um die Erlaubnis eines Fotos gebeten und mich interviewt, und es folgte ein Artikel auf einer bekannten internet- zeitschrift dessen Herausgeber László ist.

Ich war so erfreut über diesen Erfolg, dass ich beschloss, einen Pendantplan über Budapest machen zu wollen. Die ersten Fotos sammelte ich bereits in den wenigen Tagen, die ich in dieser herrlichen Stadt verbringen durfte. Aber wie sollte es weitergehen? Der Stadtplan als Grundlage stellte kein besonders großes Problem dar aufgrund gewisser internet- seiten. Aber wo sollte ich die Fotos der Gedenksteine herbekommen. Die fand ich natürlich auch im internet. Aber die Qualität war mehr als fragwürdig, die meisten total unbrauchbar. Ich war traurig, wollte aber nicht aufgeben.

Und an diesem Punkt half mir das Universum, wie schon so oft in meinem Leben.

Ich erhielt eine Email von einer Dame, die ebenfalls bei der Vernissage anwesend und von meinem Bild begeistert war. „Das highlight des Abends“, so schrieb sie mir. In bestem Deutsch, da sie wie ich später erfuhr, in Deutschland geboren und seit vielen Jahren in Budapest lebte, weil sie sich in einen bedeutenden ungarischen Sänger verliebt hatte. Und – ich mache es hier kurz – ich schickte ihr Namen und Adresen, möglichst nach Stadtvierteln geordnet und sie fuhr für mich unermüdlich kreuz und quer durch die Stadt und fotografierte mir alle 160 Stolpersteine. Ich bekam sie per Email und verarbeitete sie wie bisher. Zeichnen, kleben, ausmalen, mit anderen Fotos, z.B. aus der Gedenkstätte ergänzen, über viele Wochen, ja Monate hinweg, bis ich mit dem Ergebnis zufrieden war. Ein ganz wunderbarer Nebeneffekt war dann noch, dass sich eine stabile Freundschaft zwischen „Madli“ und mir entwickelte, die bis in die Gegenwart anhält.



38 – Spanienkämpfer

In der Zeit der Corona-Pandemie zog ich mich an regnerischen Tagen ins Atelier zurück. Es war auch eine Zeit der innerlichen Rückschau. Nach der Arbeit „Elt itt“, einem „Ausflug nach Budapest“ aufgrund der erfolgreichen Ausstellung des Werkes „Hier wohnte“ im Nov. 2019 dort, wandte ich mich wieder den Salzburger Stolpersteinen zu. Die Spanienkämpfer (bisher 11 Gedenksteine) hatten noch kein eigenes Werk bekommen. Dabei kämpfte gerade jetzt die spanische Bevölkerung auch wieder um ihr Leben. Das Bild zeigt die Umrisse des Landes Spanien, leicht angedeutet Bergketten und Flüsse. Die Stolpersteine der Opfer liegen auf der Landkarte teilweise an Stellen, die mit ihrem Leben oder Sterben dort zu tun haben. Andere Opfer sind bewusst neben- oder untereinander, weil sie im Leben Freunde oder Nachbarn waren. Manche Gedenksteine bekamen Fotos oder Materialien an ihre Seite, die ebenfalls einen bedeutsamen Teil des Leben der Opfer zeigen oder symbolisieren, z.b. stehen die Klammern für Metallberufe. Schriftzüge erklären weitere Einzelheiten aus dem Leben der Opfer. Rechts unten findet man 21 weitere Spanienkämpfer - Opfer, die zwar bereits bekannt sind, aber (noch) keine Gedenksteine erhalten haben. In der linken unteren Ecke ist die Flagge der internationalen Brigaden. Die Aufhängung zeigt die Farben der spanischen Flagge.



39 – 414+

Dieses Werk ist ein zusammenfassendes Werk, eine Kombination aus Grafik und Malerei, die Grafik steht im Vordergrund.

Sieben schwarze Blätter Tonkarton stecken hinten im bemalten Rahmen der Leinwand. Wieder Symbolik. Es geschah damals in der NS-Zeit so viel im Geheimen, Hintergrund, Untergrund.

Auf jedem der Blätter sind um die 100 goldene Quadrate mit abgerundeten Ecken, Umrisslinien in Form der Stolpersteine. 414 sind momentan (2019) verlegt. 4 Blätter mit je ca 100 Umrissen verschiedener Größe hängen aus dem Rahmen heraus nach unten. Die restlichen stecken noch hinten in der Leinwand, diese 414 Gedenksteinrahmen werden nach jeder Verlegung ergänzt. Auch weitere schwarze Blätter stehen schon bereit für die Erweiterung im Lauf der Jahre. Es sollen laut Auskunft von Dr. Gert Kerschbaumer, dem Autor der meisten Opferbiografien etwa 600 Gedenksteine werden. (Zwischenstand 2021: 477)

Rahmenlinien, nicht ausgefüllte Quadrate, stehen metaphorisch für unausgefüllte, abgebrochene, nicht gelebte Leben. Gezeichnet mit Goldstift – Gold die Farbe der Gedenksteine. Die Quadrate entstehen mittels selbst zugeschnittener Schablonen, gemäß den schablonenhaften Gedanken dieser Zeit, den von der Ideologie zurechtgeschnittenen Menschen. Die Größe der Quadrate differiert: die größten Quadrate für die ältesten Opfer Jahrgang 1850 - 59, in Zehnerschritten 1860 – 69 usw., immer kleiner werdend bis hin zu ganz kleinen für Kinder und Säuglinge.

Freilich könnte man die Blätter auch nebeneinander oder untereinander anordnen, aber es soll auch die Situation wiedergeben. Das Hängen nach unten beschreibt eine Abwärtsbewegung. Es ging abwärts mit dem Leben dieser Menschen, teils abrupt, teils in verschiedenen Schritten über mehrere Jahre hinweg. Es hing am sprichwörtlich seidenen Faden, dünn wie die Umrisslinien. Um schließlich gleichsam aus dem Leben zu fallen. Der Rahmen der Leinwand ist grau und rot, mit Pinselstrichen – Finsternis und Blut, das Leben durchgestrichen.

Auf der Rückseite ausgewählte Fotos von Stolpersteinen, für den Betrachter nicht sichtbar, aber doch da. Die noch leeren schwarzen Blätter können im Rahmen verbleiben oder am Boden liegen. Für diejenigen Steine, die noch kommen. Auch für Grenzen und Barrieren, die es noch zu überwinden gilt.

Auch dieses Werk der Serie steht stellvertretend für alle Opfer dieser Zeit in ganz Europa. Jedes der Werke der Serie ist ein kleiner Akt des Gedenkens, der Erinnerung an die Opfer – alle Opfer.

Und ein Akt der Dankbarkeit für ein Leben in Frieden



40 – Festspiele

Das Jahr 2020 – ein besonderes Jahr, ein Jahr des (wegen der Pandemie verhaltenen) Feierns des 100-jährigen Bestehens der Salzburger Festspiele. Viele Musikkünstler und Initiatoren, die im Zusammenhang mit den Festspielen standen, wurden in der Zeit des NS-Regimes ermordet oder konnten mit Mühe diesem Schicksal entkommen. Ihnen zu Ehren wurden in diesem Jahr 28 Gedenksteine vor dem Haus für Mozart unter Beteiligung namhafter Persönlichkeiten verlegt. Ich durfte der feierlichen Enthüllung beiwohnen und eine Rose niederlegen. Und wie sollte es anders sein – danach entstand das Bild für die Musik.

Ich begann das Bild mit erheblicher Verspätung. Bei der Verlegung konnte ich die Stst nur mit Rosen darauf fotografieren. No problem, ich kann ja wieder kommen. Dann erfolgte aber bald darauf ein Lockdown, wir konnten nicht nach Österreich einreisen. Als das im Sommer 2021 wieder möglich war, sah ich, dass die meisten Steine durch den Winterdienst verkratzt worden waren, der letzte ganz rechts sogar total beschädigt und entfernt. Alles in allem ein grauenhafter Zustand, für meine Arbeit total unbrauchbar. So musste ich auf die Neuverlegung dieses Steins warten. Bald nach der Nach-Verlegung führen wir im Oktober erneut nach Salzburg und fanden total verschmutzte Gedenksteine vor – man konnte keine Daten lesen. So kniete sich mein Lebensgefährte auf den Boden und reinigte alle 30 Steine. Ich fungierte als Wasserträger zwischen den Steinen und dem Brunnen, um immer wieder zwischendurch sehen zu können, wo noch nachgereinigt werden musste. Nach etwa 3 Stunden war das Ergebnis zufriedenstellend, zwar verkratzt, beschädigt wie das Leben dieser Menschen, aber leserlich. Und so fotografierte ich alle. Und begann erneut mich mit dem Entwurf zu beschäftigen.

Am 9.11.21, einem bedeutungsvollen Datum, begann ich am Vormittag bei herrlichem Sonnenschein auf dem Gartentisch, die Fotos auf die Leinwand aufzukleben. Die Verteilung der Fotos erfolgte so, dass man ein Orchester erkennen kann, ziemlich in der Mitte der Initiator der Festspiele, Max Reinhardt, vorne (unten) in der Mitte die drei Dirigenten, dann die Musikerinnen und Musiker, das Roséquartett nahe beisammen, die Sägerinnen und Sänger sowie die Schauspielerinnen und Schauspieler. Zwischen die Fotos verteilte ich Dochtalter für Opfer aus dem künstlerischen Bereich, für die nicht hier sondern bereits an anderer Stelle Gedenksteine verlegt sind oder vielleicht noch werden. Der Hintergrund erscheint wie auf den meisten Collagen in Grautönen mit Sand und Haaren vermischt.



41 – Auschwitz

Die Gedenkfeier zur Befreiung von Auschwitz 1945, fand wie jedes Jahr in Salzburg am 27. Januar statt. Insbesondere die berührende Rede von Terry Swartzberg, der sich um die Verlegung von Stolpersteinen in meiner Heimatstadt München bemüht, gab mir den Impuls nach den Werken über die Konzentrationslager „Hartheim“ und „Mauthausen“ (nach einem Besuch der Gedenkstätte) ein weiteres Bild zu einem KZ anzufertigen. Schon lange hatte ich darüber nachgedacht, da ich auch einige Bücher von Opfern gelesen hatte, in denen dieser grausame Ort näher beschrieben wurde, z.B.: Marko Feingold „Wer schon einmal gestorben ist, dem tut nichts mehr weh“ oder Shlomo Graber „Der Junge, der nicht hassen wollte“. Bislang hinderte mich die sehr hohe Anzahl der Salzburger Opfer daran, dieses Werk anzufertigen. Auf einer Leinwand überschaubarer Größe war dies unmöglich. Daher beschloss ich nun, mich auf die jüdischen Opfer zu beschränken, die Anzahl von 22 bzw. 23 Gedenksteinen war auf einem Bild machbar.

Ich erstellte den Entwurf als eine Art Pendant zum Bild „Mauthausen“. Auf grauem Grund der 50 x 70 cm großen Leinwand befinden sich abgebrochene Holzplatten von einfachen Transportkisten: Sie symbolisieren die Baracken, die schrecklichen Transporte dorthin und die abgebrochenen Leben. Die Fotos der Stolpersteine liegen vorwiegend am Rand angeordnet, dies zeigt die Randstellung, in die jüdische Menschen immer wieder gedrängt wurden. Die Straßennamen und Hausnummern, wo die Opfer zuletzt gewohnt hatten, brachte ich daneben an. Ein rostbrauner Leerstein, wie sie für noch ausstehende Gedenksteine bisweilen verlegt werden, wie man sie auch auf „unterwegs“ sieht, steht hier stellvertretend für alle anderen Salzburger Opfer in Auschwitz. In der Mitte erkennt man das Gesicht eines Mannes, der nach dem Krieg in Salzburg eine bedeutende Rolle spielte, und den ich persönlich kennen lernen durfte: Marko Feingold, ein ganz besonderer Mensch, der neben weiteren KZs auch Auschwitz überlebt hatte. Er verstarb im September 2019. Er nimmt einen Ehrenplatz auf meinem Bild ein für seine vielfachen Verdienste. Ich durfte interessante Gespräche und anregende Momente mit diesem liebenswerten und humorvollen Menschen erleben. Er wird mir immer voll Hochachtung in Erinnerung bleiben.

Auf dem linken und unteren Rand kleben abgeschnittene Haare, da den Opfern in den KZs die Haare abrasiert wurden. Auf der rechten Seite ist die Leinwand durch mehrschichtigen, aufgerissenen Karton (Verletzungen) mit Sand und Steinen (steinige Wege) erweitert, so, wie Lager bei Bedarf erweitert wurden, bestückt mit Fotos vom Lager Auschwitz, Arbeit macht frei, Krematorien, ausgehungerte Menschen, verängstigte Kinder. Am oberen Rand ist das Bild ebenfalls durch einen Karton erweitert, hier sieht man den Stacheldrahtzaun mehrfach wiederholt – unendlich lang ... Freie graue Flächen sind mit Sand, Steinen, Haaren und fünf mal vier Dochthaltern ergänzt. Diese Viererreihen erscheinen immer wieder auf meinen Werken, das Wort vier ist im japanischen gleich lautend mit dem Wort Tod. Die Dichte der Elemente zeigt auch hier die physische und psychische Enge und Bedrängnis, die damals geherrscht haben. Da möglicherweise noch Gedenksteine folgen könnten, bleiben jedoch vorerst manche Stellen für sie frei. Jüdische Symbole, Davidsterne und Menora finden sich auf den Holzplatten. Fotos (aus dem jüdischen Museum in Budapest) von drei gelben Original-Stoffdavidsternen, wie sie die Menschen damals auf ihre Kleidung heften mussten, liegen in einem Dreieck angeordnet, passend zur Installation „Hoffnung 37 Grad“. Über der linken Bildhälfte, den Baracken,

liegt ein Stück altes, schweres Metallgitter von einem Kellerschacht – die undurchdringliche Grenze, an der viele Opfer beim Fluchtversuch den Tod fanden.



42 – Deserteure

Im Herbst 2022 wurden 13 neue Gedenksteine für Deserteure in Salzburg verlegt, alle auf dem Kajetanerplatz 2 vor dem Justizgebäude. Leider diesmal ohne Gunter Demnig.

Bisher hatte ich die Stst für Deserteure immer auf anderen Werken beigefügt, z.B. gleich zu Beginn auf dem Diptychon „Stolpersteine in Salzburg“. Dann weitere auf dem Bild 12 „...und noch kein Ende“. Damals konnte ich noch nicht ahnen, welche Ausmaße das Ganze annehmen würde ...

Nun hatten diese 13 Stolpersteine auf anderen Werken keinen Platz mehr, daher die Frage - wohin? Ich beschloss, für die Deserteure ein eigenes neues Bild zu gestalten.

Auf einfachem Karton ordnete ich die Fotos der Stolperseine an - für ganz normale einfache Bürger damals, die lediglich den Kriegsdienst verweigert hatten und dafür verfolgt und ermordet worden waren. Im oberen Teil noch einmal die bisherigen, gut erkennbar an der Patina. Unten beisammen die neuen vom Kajetanerplatz. Bei den einzelnen Steinen ist jeweils der Verlegungsort angegeben, für die neuen nur einmal der Ort, dazu aber eine Bleistiftskizze der Kirche. Die Schnüre, die die einzelnen Stst verbinden, stehen sinnbildlich für ihr gleiches Schicksal, für ihre gleichen Bemühungen, den Kriegsdienst zu

verweigern und der Verfolgung zu entkommen. Das Bild kann ggf bei weiteren Verlegungen unten oder auf dem Karton hinten oder durch Aufklappung erweitert werden – man weiß ja nie ...





Maite Schmidt, geb. Beck

Biografie

Den Vornamen und die Kunst (als Auftrag?) vom Vater (Bildhauer) in die Wiege gelegt. 1948 in München. Zwischen den Ruinen gespielt, aus Ziegelsteinen Häusl gebaut. Altmetall gesammelt und verkauft, Schelte dafür bekommen. Brav die Schule absolviert. Gemäß Mutterwunsch Lehramt für die Grund - und Hauptschule statt Kunst fürs Gymnasium studiert, heimlich aber mit Schwerpunkt Kunst. Ein bewegtes Leben geführt. Die Kunst immer als wichtigen Teil von mir an meiner Seite. Ebenso die Musik und die Natur. An einer Kunstakademie nachzuholen versucht, was immer schmerzlich zu fehlen schien. Ständig auf der Suche nach einer ganz eigenen, persönlichen Aussage. Seit 1990 zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in Deutschland, Österreich, Finnland, Litauen, Ungarn. Ab 2011 freischaffende Künstlerin. Kuratorin mehrerer Ausstellungen in Bayern und Salzburg, insbesondere bei der Art by Berchtoldvilla.

Danke für Ihr Interesse

-

Maite 2023